

Aus der Welt der Gehörlosen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **42 (1948)**

Heft 18

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wieviel?

Aus Dörfler: «Die Erde»

Wieviel Körnlein muß man säen,
bis ein Stücklein Land besät;
wieviel Pflänzlein muß man pflegen,
bis ein ganzer Stand gerät;
wieviel Halme muß man mähen,
bis man eine Garbe hat;
wieviel Garben muß man legen,
wieviel Leiber werden matt,
wieviel Tropfen Schweißes fallen,
wieviel Wangen werden rot,
bis zuletzt aus all dem allen
wird ein einziger Laib Brot?

A U S D E R W E L T D E R G E H Ö R L O S E N

Der Jahresbericht 1947/48 der Taubstummenanstalt St. Gallen

erzählt recht eindrücklich aus dem Leben im Heim und von den Folgen der Gehörlosigkeit: Taubheit ist eine Gefängnismauer. Sie bedingt ein völliges Anderssein, läßt den Tauben die hörende Welt nie ganz verstehen und trennt den Hörenden immer vom Tauben. Der Taube steht außerhalb des Lebens. Er ist gezeichnet, etwas Besonderes. Nicht alle Taubstummen tragen die Einsamkeit gleich. Besonders schwer haben es die Intelligenten. Auch sie brauchen unsere Hilfe, brauchen vor allem uns selbst, unsere Zeit und unsere Tragkraft.

Solange eine Mutter da ist, geht es in den meisten Fällen immer wieder. Niemand kann den Gefährdeten tragen wie eine Mutter. Niemand kann so geduldig leiden unter der Eigenart eines solchen Menschen wie die Mutter. Solange eine Mutter da ist, ist kein Taubstummer verloren. Wenn sie ihren Sohn zehnmal in ein Heim versorgen lassen muß, zehnmal Bitteres erlebt, sie wird auch nach der elften Versorgung wieder alles unternehmen, ihren Sohn herausholen und es nochmals probieren. Es ist nicht immer gut, wie die Mütter ihre taubstummen Söhne und Töchter in Schutz nehmen, aber sie sind unerreichbar in ihrer Tragkraft.

Eine ganze Reihe von Ehemaligen hat wieder schöne Erfolge erzielt. Da hat einer ein eigenes Geschäft übernommen. Dort hat einer eine Familie gegründet. Vier Ehemalige haben in diesem Jahr gute Lehrlingsprüfungen abgelegt. Viele Burschen und Mädchen sind geschätzte

Mitarbeiter. Aber sie alle brauchen unsere Hilfe in irgendeiner Art. Und dort, wo man vermeintlich selbständig sein will, wäre die Hilfe gerade am dringendsten. Wie ein stiller Beobachter muß man in diesen Fällen zusehen können und zur richtigen Zeit einfach da sein.

Es ist unsere stete Sorge, wie wir die Gehörlosen noch besser für das Leben vorbereiten können. Die Fortbildungsschule muß für sie in besonderer Weise gelöst werden. Wir dürfen die Taubstummen im Alter von 16 bis 20 Jahren nicht allein lassen. Wir dürfen auch nicht ruhen, bis die Gehörlosen in diesem Alter wie die Hörenden die Fortbildungsschule besuchen müssen. Wir wollen sie jährlich für etwa 14 Tage zusammennehmen und sie neben den Schulfächern vor allem in Lebensfragen aufklären.

Zugenommen haben leider wieder die völligen Hörverluste als Folge von schweren Krankheiten (Scharlach, Hirnhautentzündung, Genickstarre). Mit den neuen Mitteln gelingt es den Ärzten in den meisten Fällen, die Kinder vor dem Tode zu retten. Die Schädigung des Innenohres kann aber oft nicht verhütet werden. Die betroffenen Kinder sterben nicht mehr so häufig, sind aber nach der Genesung oft ganz taub. Stehen sie im Alter von vier bis fünf Jahren, so haben sie sich bereits eine vollständige Sprache erworben. Doch geht diese restlos wieder verloren, wenn sie nicht sofort in eine Taubstummenanstalt verbracht werden. Wir haben gegenwärtig einige solcher Kinder, die vollständig verstummt, jede Spracherinnerung verloren und als eigentliche Taubstumme zu uns kamen.

Darum kann man nicht genug mahnen: Eltern, hütet eure Kinder vor Ertaubung! Geht bei Kinderkrankheiten schneller zum Arzt! Bringt ertaubte Kinder sofort in die Anstalt. Nur so können die sehr schweren Folgen der Ertaubung vermieden werden. Wer nicht immer mit Taubstummen zu tun hat, kann gar nicht ermessen, wie schwer die Taubheit den Menschen belastet.

Das taubstumme Kind muß *lernen*, um glücklich zu sein. Und es muß viel lernen, um glücklich zu sein, aber nicht nur mit dem Verstand, auch mit dem Herz. Die Sprache bedeutet dem Taubstummen den Schlüssel zur Welt. Aber man darf nicht vergessen, daß das Leben nicht nur Sprache ist.

Seit zwei Jahren hilft der Kanton St. Gallen wacker die hohen Ausgaben der Anstalt tragen. Aber die Geldsorgen wollen nicht weichen. Das Schulmobiliar muß in den nächsten Jahren nach und nach fast vollständig erneuert werden. Ein weiteres Flickwerk der aus allen Fugen gehenden Stühle und Pulte ist nicht mehr zu verantworten. Die Betten müssen unbedingt neu bemalt werden. Wäsche ist nur noch im Mindest-

maß vorhanden. Die Waschküche ist zu klein. Die Häuser sollten innen und außen wieder instand gestellt werden.

Wenn wir am Schluß des Jahres nochmals zurückschauen, überblicken wir eine Unmenge Arbeit, Liebe, Opfer, erfüllte und unerfüllte Hoffnungen, viele liebe, liebe Menschen, die irgend etwas für unsere Schützlinge getan. Das erfüllt uns mit Dankbarkeit und Mut. Wir danken für unsere Kinder in der Anstalt und unsere Taubstummen im ganzen Land herum für die im letzten Jahr gespendete Hilfe. Wir selber wollen unseerseits nicht müde werden in der Sorge um unsere Schützlinge.

Möge es dem arbeitsfreudigen, tüchtigen Leiter der Taubstummenanstalt St. Gallen vergönnt sein, den Zielen immer näher zu kommen, die er sich und seinen Mitarbeitern gesteckt hat.

Ich bin Pfadfinderin

Ja, ich bin Pfadfinderin,
Zu leben für die andern,
Allzeit mit frohem Sinn
Durch die Welt zu wandern.
Ob Sturm, ob Sonnenschein,
Ich gehe ohne Murren,
Will allzeit fröhlich sein,
Wenn viele andern knurren.
Wohltun mit Hand und Blick
Ist mir das höchste Glück.
Ich bin zu aller Zeit
Für jeden hilfsbereit.

Und ob das Ziel auch noch so weit,
Ich will es gleichwohl wagen,
Froh und stets hilfsbereit
Die Last der andern tragen.
Selbst wenn Gefahr mir droht,
Ich trotz ihr ohne Zagen.
Kommt Leid, kommt bittere Not,
So laßt mich mutig sagen:
Wohlzutun mit Hand und Blick,
Ist mir das höchste Glück.
Ich bin zu aller Zeit
Für jeden hilfsbereit.

Trudi und Dorli Baumann, Zürich

Reisebericht des Gehörlosenvereins Glarus

Eine zweitägige Reise führte uns Samstag und Sonntag, 14. und 15. August, über die Pässe Klausen, Susten, Grimsel, Furka und Oberalp. Ein 16plätziger Autocar der Unternehmung Buri in Rapperswil stand uns hiefür zur Verfügung. Um 6½ Uhr starteten wir bei gewaltigem Regen. Auf der Fahrt durch das schöne Urnerland brach die Sonne durch. Auf dem Sustenpaß aber verhüllten wieder dichte Wolken die Landschaft. Von Innertkirchen gingen wir zu Fuß durch die berühmte Aareschlucht. Es ist interessant, daß eine so tiefe und enge Schlucht entstand. Trotz dem Nebel fuhren wir weiter nach Gletsch. Hier war unser Nachtquartier.

Der Sonntag brachte den Höhepunkt und herrliches Wetter. Die erste Etappe führte uns zur wunderbaren Eisgrotte des Rhonegletschers. Dann ging's über den Furkapaß, durch das Urserental und auf die Höhe des Oberalppasses. Hier gab es

einen kurzen Aufenthalt. Im Waldhaus Flims erwartete uns ein gutes Mittagessen. In Chur führte uns Herr Meng, der Präsident des Bündner Gehörlosenvereins, durch die Stadt und zeigte uns einige Sehenswürdigkeiten. Ueber Sargans und den Kerenzerberg erreichten wir wieder Glarus.

Wir danken dem Autoführer und dem Präsidenten Emil Flisch für die genussreiche, gutgeleitete Fahrt. Sie hat uns so beglückt, daß wir hoffen, wieder einmal eine so schöne Fahrt durch unser liebes Schweizerland erleben zu dürfen.

Annemarie Stähli, Glarus

K O R R E S P O N D E N Z B L A T T

des Schweizerischen Gehörlosenbundes (SGB.) Postscheckkonto III 15777

Verantwortlicher Schriftleiter : Fritz Balmer, Schneidermeister, Thörishaus, Bern

Von unserer Einstellung

Manche Gehörlose lassen sich allzusehr beeinflussen und niederdrücken durch ihr Gebrechen. Sie vergessen, daß ihre eigene Einstellung ganz besonders wichtig ist zur Ueberbrückung der unvermeidlichen Schwierigkeiten, die das Leben nun einmal mit sich bringt. So hört man besonders von Alleinstehenden auf dem Lande viel über Langeweile klagen, weil es für solche Leute oft ein Problem ist, wie sie ihre freie Zeit verbringen sollen. Da sind die Gehörlosen in den Städten weit besser dran. Regelmäßige Zusammenkünfte zu Versammlungen, Vorträgen u. a. m. sorgen dafür, daß bei ihnen nur selten Langeweile aufkommt. Ganz anders stehen aber die Verhältnisse für die im Land herum Zerstreuten. Wenn man ihnen helfen will, ist guter Rat teuer. Das mußte ich schon einmal erfahren, als ich einem solchen den Vorschlag machte, zu Büchern und Zeitschriften zu greifen, deren es ja in jedem Schweizer Haus eine Menge gibt. «Ich bekomme immer Schlaf, wenn ich lese», erhielt ich zur Antwort. Ich begreife wohl, daß das Bücher- und Zeitungslesen nicht jedermanns Sache ist, besonders dann nicht, wenn sie nicht zu interessieren vermögen oder nicht verstanden werden können. Da ist es erklärlich, daß der Schlaf leicht Oberhand gewinnt und man die Leserei verwünscht.

Und doch gibt es nicht wenige abseits wohnende Gehörlose, denen Langeweile ein unbekanntes Ding ist. So besuchte ich einmal an einem schönen Sonntag ganz unangemeldet einen Schulkameraden, den ich seit der Entlassung aus der Anstalt nicht mehr gesehen hatte. Was war wohl aus dem immer fröhlichen und zu Späßen aufgelegten Buben in den 25 Jahren geworden? Hat er sich draußen im Leben zurechtgefunden, oder werde ich ihn unzufrieden und verbittert antreffen, wie so